

Eine Krebs-Therapie

Autor(en): **Schulz-Friese, W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **34 (1979)**

Heft 2

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-892463>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Wenn wir das Gleichgewicht des Bodens durcheinanderbringen, verändern wir auch das Gleichgewicht im Blut.»

«Man muß den Boden heilen, um nicht die Krankheiten der Tiere und Menschen kurieren zu müssen.»

«Die Fruchtbarkeit des Tieres ist eine Funktion der Fruchtbarkeit des Bodens.»

«Ein Boden mittelmäßiger Fruchtbarkeit bringt auch nur Tiere mit mittelmäßiger Fruchtbarkeit hervor.»

«Die Entwicklung des Tieres hängt von der Bodenqualität ab.»

«. . . dies beweist, daß es nicht gleich ist, ob man ein Spurenelement direkt als Mineralsalz dem Tiere zuführt oder indirekt über die Pflanze.»

«Die Züchtung von Futterpflanzen nimmt keine Rücksicht auf das Tier.»

«Wie sehr hat die landwirtschaftliche Unwissenheit zugenommen seit Einführung der obligatorischen chemischen Analyse.»

Aus dem Buche von Gerson:

Eine Krebs-Therapie

Dr. W. Schulz-Friese, der Facharzt für innere Krankheiten, ließ uns den folgenden Beitrag für unsere «Vierteljahrsschrift für Kultur und Politik» zugehen.

Auf dem Gebiet der Ernährung zeigen jahrhundertelange Beobachtungen, daß die Völker von Krebs verschont bleiben, wenn sie sich an eine natürliche Lebensweise halten – in der Überzeugung, daß Pflanzen, Tiere und Menschen nur kleine Teile im

FRUCHTBARKEIT GANZ ALLGEMEIN IST KEINE FRAGE DER VERFÜGBAREN NÄHRSTOFFE, SONDERN EIN BIOLOGISCHES EREIGNIS, DAS SICH IM UNGESTÖRTEN ABLAUF ZUGEORDNETER LEBENSVORGÄNGE EREIGNET.

Doz. Dr. med. Hans Peter Rusch

«ewigen Zyklus der Natur» sind. Umgekehrt zeigt sich bei jenen Völkern, die die Gewohnheiten der modernen Ernährung angenommen haben, eine dauernde Zunahme von degenerativen Krankheiten, zu denen ja auch der Krebs gehört. In der neueren medizinischen Geschichte sind vor allem die Hunzas als ein fast krebsfreies Volk bekannt geworden. Sie leben an den Abhängen des Himalaya-Gebirges, und sie ernähren sich fast nur von dem Obst und Gemüse, das in ihrem eigenen Lande gewachsen ist. In der althergebrachten Weise pflegen sie ihre Böden nur mit natürlichem Dünger, und jegliche Einfuhr von Nahrungsmitteln ist bei ihnen verboten. Sehr ähnlich verhält es sich bei den Äthiopiern. Auch sie bedienen sich der althergebrachten landwirtschaftlichen Methoden und halten an der gewohnten Lebensweise fest. Damit wird der Beweis erbracht, daß solche Lebensgewohnheiten die degenerativen Krankheiten nicht aufkommen lassen.

Der Schaden, den die moderne Zivilisation in unser Leben bringt, nimmt schon mit der Behandlung des Bodens seinen Anfang, da der künstliche Dünger eine Veränderung des Mineralgehaltes der Böden hervorruft. Als Folge davon ändern sich auch die pH-Werte *und die Welt der Mikroben und die Lebewesen in den Humusschichten*. Die Veränderungen der Böden erzeugen zuerst eine abnorme Reizung und später eine Degeneration der Pflanzenwelt. Die verbreitete Anwendung von Giften zur Vertilgung von Insekten erhöht die Schädigung der Böden und zugleich die der Pflanzen und Früchte. Aus den hier kurz angeführten und vielen anderen Beobachtungen können wir die Schlußfolgerung ziehen, daß der Boden und alles, was darauf wächst, nicht etwas Entferntes und Fremdes für uns ist, sondern daß er als der außerhalb unseres Körpers liegende Teil unseres Stoffwechsels aufgefaßt werden kann. Deshalb muß der Boden sorgfältig in acht genommen und bearbeitet werden, damit er nicht vergiftet oder wichtiger Teile beraubt wird. Geschieht das nicht, so müssen wir die schweren degenerativen Krankheiten in Kauf nehmen und uns damit abfinden, daß sie bei den kommenden Generationen, bei Tieren und Menschen, stark zunehmen werden. Die Böden brauchen zur Entfaltung ihrer Aktivität den natürlichen Zyklus von Wachstum und Ruhe und eine möglichst natürliche Düngung – Fruchtfolge und Bearbei-

tung – denn das ist der beste Schutz zur Aufrechterhaltung nicht nur des natürlichen Mineralgehaltes, der von der Natur vorgesehenen pH-Werte *und einer physiologischen Mikroflora*. Die Nahrung, welche auf gesunden Böden gewachsen ist, sollte zu einem möglichst großen Teil als «lebende Substanz» roh genossen werden; denn «Leben erzeugt wieder Leben». Sehr bemerkenswert sind in diesem Zusammenhang die Berichte über die Eskimos, welche degenerative Krankheiten und Krebs in jenen Teilen des Landes bekamen, wo Konserven und unnatürliche Ernährung eingeführt und akzeptiert wurden.

SALISBURY berichtet über die Navajo-Indianer, daß er unter 35 000 Indianern, die er innerhalb von 23 Jahren in seinem Hospital aufgenommen hatte, nur 66 Fälle von Krebs feststellen konnte. Demnach betrug die prozentuale Quote damals etwa 2 auf 2000. Nachdem aber die Navajo-Indianer zum Teil die Ernährung der modernen Zivilisation angenommen hatten, beträgt jetzt die prozentuale Quote 1 auf 500 in einem Jahr.

Aus einem anderen Kapitel des Buches:

Betrifft: Weitere Behandlung des Krebses

Während der Jahre 1948-49 bemerkte ich, daß die Resultate der Behandlung weniger günstig waren als zuvor. Da ich schon seit langer Zeit daran interessiert war, wie der Mineralgehalt der einzelnen Früchte- und Gemüsearten variiert ließ ich den Mineralgehalt von Äpfeln, Karotten, Kartoffeln und Tomaten neuerlich untersuchen. Zu meinem großen Erstaunen sah ich, daß eine Reihe von diesen Früchten mehr oder weniger von ihrem normalen Kaliumgehalt verloren und daß zu gleicher Zeit der Natriumgehalt zugenommen hatte.

Je mehr sich unsere Landwirtschaft von den natürlichen Anbaumethoden entfernt, desto eher und leichter nimmt der Natriumgehalt der Früchte und Gemüse zu und der Kaliumgehalt in einer entsprechenden Weise ab.

In der nahen Zukunft sollten sich daher unsere Kliniken für die Versorgung ihrer Patienten mit chronischen und degenerativen Krankheiten aufgefordert fühlen, frische Gemüse und Früchte herbeizuschaffen, die auf natürlich angebauten Böden gewachsen sind.